

# Tagungen

---

## 4. Wissenschaftliche Tagung über Gemeinwirtschaft in Emmershausen/Taunus

Seit 1969 veranstaltet die Bank für Gemeinwirtschaft in einem Zweijahresrhythmus eine wissenschaftliche Tagung über Gemeinwirtschaft in Emmershausen im Taunus. Sie versteht diese Veranstaltung als Forum der Begegnung zwischen Praktikern und Theoretikern der Gemeinwirtschaft, als Möglichkeit des Erfahrungs- und Meinungsaustauschs. Ergänzt und unterstützt wird diese Aktivität durch die Schriftenreihe Gemeinwirtschaft, die die BfG seit Jahren herausgibt und die ein über den notwendigerweise begrenzten Teilnehmerkreis hinausgehendes Publikum in die Diskussion einbezieht.

Während im ersten Jahr die Zahl der Referenten ebenso wie die der Teilnehmer noch kleiner war, änderte sich dies von Tagung zu Tagung mehr. In diesem Jahr hat das Interesse an einem Erfahrungs- und Meinungsaustausch unerwartet viel Resonanz gefunden. Diese vierte Tagung führte Ende Juni wieder Vertreter der Wissenschaft, Praktiker aus gemeinwirtschaftlichen und mitbestimmten Unternehmen sowie Gewerkschafter in Emmershausen zusammen, um eben diesen Erfahrungsaustausch dadurch zu intensivieren, daß einerseits neue Modelle und Möglichkeiten der gemeinwirtschaftlichen Unternehmen als Alternative zur herkömmlichen Unternehmensführung aufgezeigt und andererseits praktische Probleme der gemeinwirtschaftlichen Unternehmen, wie etwa die der Unternehmensgruppe *co op*, in diesem Kreis gemeinsam diskutiert werden können.

### *Theorie der Gemeinwirtschaft und Betriebswirtschaftslehre*

Als erster Referent ging Prof. *Theo Thiemeyer* (Bochum) auf die Theorie der

Gemeinwirtschaft und damit auf das Verhältnis von Gemeinwirtschaft und der an den deutschen Hochschulen gelehrt Betriebswirtschaftslehre ein. Dabei wurde deutlich, daß der größte Teil der Betriebswirte in Forschung und Praxis noch auf Fragestellungen fixiert ist, die für ein erwerbswirtschaftliches Unternehmen typisch sind. Inzwischen jedoch gäbe es, so Thiemeyer, schon sehr viel Kritik an der herrschenden Betriebswirtschaftslehre. Diese Kritik basiere auf der Erkenntnis, daß die Gemeinwirtschaft die engen Grenzen der herrschenden Betriebswirtschaftslehre überschreite. \*)

Durch das Verhalten nach außen, durch die Wirkungen auf das „ökonomische Umfeld“, visiere die Gemeinwirtschaft in der Tat stets in irgendeiner Art und Weise außerbetriebliche Ziele an: „Theorie der Gemeinwirtschaft ist immer auch gleichzeitig Volkswirtschaftslehre oder Gesellschaftsökonomik.“ Damit stellte sich für Thiemeyer die Frage nach den Zielen gemeinwirtschaftlicher Unternehmen, die er in einer Art Zielekatalog beleuchtete und sie in ihrer Pluralität mehr oder weniger nebeneinander gelten ließ: „Was gemeinwirtschaftlich ist, ist eine Frage der gesellschaftspolitischen Konzeption.“

### *DDR-Wissenschaft zur Gemeinwirtschaft*

Das nächste Referat, gehalten von Dr. *Gerhard Himmelmann* (Braunschweig), hob sich im methodischen Ansatz von dem vorhergehenden wie auch von den folgenden Referaten ab. Himmelmann referierte darüber, wie die Gemeinwirtschaft in der BRD von Autoren in der DDR gesehen und interpretiert wird. Im Mittelpunkt dieses wohl bisher erstmaligen Versuchs (in der Schriftenreihe als Nr. 19 unter dem Titel „Gemeinwirtschaft und Sozialismus“ veröffentlicht) stand die Annahme, daß sich die Aussagen der DDR-Wissenschaftler zum Thema Gemeinwirtschaft seit dem

---

\*) Thiemeyer hat selbst zwei Beiträge zu dieser Diskussion in der Schriftenreihe Gemeinwirtschaft geliefert: „Grundsätze einer Theorie der Gemeinwirtschaft“, Heft 3, 1973, und „Gemeinwirtschaft in Lehre und Forschung“, Heft 13, 1974.

Buch von *Günter Kalex* aus dem Jahre 1967 („Die Wirtschaftsunternehmen der Arbeiterbewegung in Westdeutschland“) gewandelt haben und daß dieser Wandel auf jeweils verschiedene Strategievorstellungen innerhalb der SED zurückzuführen ist. Seit etwa 1974 vermeint Himmelmann eine Unsicherheit, ja sogar einen Stillstand in der Beschäftigung der DDR-Wissenschaft mit der westdeutschen Gemeinwirtschaft festzustellen, da die Gemeinwirtschaft in der augenblicklichen Restriktionsphase die DDR-Forschung „notwendigerweise enttäuschen muß.“

#### *Gemeinwirtschaftliche Erfolgsrechnung*

Die Diskussion um die Gemeinwirtschaft ist in den letzten Jahren vor allem auch durch das Konzept einer „gemeinwirtschaftlichen Erfolgsrechnung“ belebt worden, die sich von der herkömmlichen Rechnungsweise privater Unternehmen abhebt. Dieser Versuch, eine gemeinwirtschaftliche Erfolgsrechnung für nicht-erwerbswirtschaftlich orientierte Unternehmen zu wagen, wurde von Prof. *Peter Eichhorn* (Speyer) vor drei Jahren begonnen und wurde schon in der Schriftenreihe Gemeinwirtschaft der BfG ausführlich veröffentlicht (Heft Nr. 15, „Grundlagen einer gemeinwirtschaftlichen Erfolgsrechnung für Unternehmen“). Eichhorn: „Gemeinwirtschaftliche Unternehmen benötigen zusätzlich zur bisherigen Rechnungsweise eine Erfolgs- und Bestandsrechnung, die ihre traditionell nicht erfaßten Aktivitäten wertmäßig belegt.“

In Emmershausen wurde eine solche gemeinwirtschaftliche Erfolgsrechnung zwischen den Professoren Eichhorn, Thiemeyer und *Steinmann* (Nürnberg) sehr lebhaft diskutiert, allein auch schon deshalb, weil die Feststellbarkeit der spezifischen Erfolge gemeinwirtschaftlicher Unternehmen in Form einer Rechnung unbedingt nötig ist, um den Stellenwert der Gemeinwirtschaftsunternehmen besser verdeutlichen und Angriffen von Seiten der Gegner des Gemeinwirtschaftsgedankens besser begegnen zu können. Zugleich wurde in der

Diskussion aber von gewerkschaftlicher Seite auf die Gefahr hingewiesen, daß eine solche Erfolgsrechnung in Form irgendwie gearteter „Sozialbilanzen“ auch von privaten Unternehmen mit Hilfe des Produktionsfaktors „Wissenschaft“ als Instrument der Absatzwerbung benützt werden könne. Hier wäre — so die Meinung der Diskussionsteilnehmer — von der Wissenschaft noch einiges an Arbeit zu leisten.

#### *Erfüllen gemeinwirtschaftliche Unternehmen ihre Ziele?*

Auch in den Referaten von Prof. *Karl Zimmermann* (Dortmund), und Prof. *Burkhardt Köper* (Aachen) stand die Theorie der gemeinwirtschaftlichen Unternehmen und ihre Anwendung in der Praxis im Zentrum des Interesses. Grundlage dieser Ausführungen waren Berichte über die Gutachten, die sie für die von der Bundesregierung berufenen Kommission für wirtschaftlichen und sozialen Wandel zu erstatten haben.

Die Frage, ob die gemeinwirtschaftlichen Unternehmen der Gewerkschaften die ihnen gesteckten Ziele erfüllt haben, wurde von Prof. Zimmermann positiv beantwortet. Grundlage seiner Argumentation war die Größe der Kapitalakkumulation von Unternehmen, des Kapitals also, das über die reine Reproduktion hinaus übrigbleibt. Zimmermann verglich dazu erwerbswirtschaftliche, öffentliche und freigemeinwirtschaftliche Unternehmen und kam zu dem Ergebnis, daß „die Kapitalbildung innerhalb des öffentlichen Bereichs dieser gemeinwirtschaftlichen Unternehmen im Grunde nicht viel anders als die Kapitalbildung der Unternehmen ist, die im erwerbswirtschaftlichen Bereich auf Akkumulation eingestellt sind. Das bedeutet, daß bei der Akkumulation alle Risiken und alle Chancen des Marktes mit einkalkuliert sein müssen — ganz anders als im öffentlichen Bereich.“

Prof. Röper ging methodisch anders vor als sein Vorredner; er verglich mehr punktuell das Verhalten der freigemein-

wirtschaftlichen Unternehmen mit dem öffentlichen und privater Unternehmen an den ihn interessierenden und ihm zentral scheinenden Stellen. Dabei stellte er die gemeinwirtschaftlichen Unternehmen der Gewerkschaften bewußt in den Rahmen des Konkurrenzverhaltens und bezeichnete sie als wettbewerbsfreudig: „Es ist etwas Neues und Gutes, daß die freie Gemeinwirtschaft sich so zum Wettbewerb bekennt.“ Die spezifisch gemeinwirtschaftlichen Aufgaben und Ziele der Unternehmen erhalten dabei einen durch dieses Konkurrenzverhalten eingeschränkten Stellenwert.

*Praxis gemeinwirtschaftlicher Unternehmenspolitik*

Die Brücke zur Praxis der gemeinwirtschaftlichen Unternehmenspolitik schlug dann am Schlußtag der Emmershäuser Tagung Dr. *Bernd Otto*, Arbeitsdirektor der co op-Zentrale AG. Er schilderte die Möglichkeiten wie auch die Schwierigkeiten, die bisher bei der Umstrukturierung des rein genossenschaftlichen Unternehmens zu einem wettbewerbsfähigen Einzelhandelskonzern aufgetreten sind. Wenn das Konzept des Unternehmens aufgeht, wird, so Otto, der „co op-Konzern das einzige gemeinwirtschaftliche Unternehmen mit direkter Kapitalbeteiligung von Verbrauchern, also Einzelpersonen, sein.“ Hier wird deutlich, daß der Verbraucheraktionär in Zukunft einen wichtigen Platz

in der Struktur des co op-Konzerns einnehmen soll.

Die Diskussion danach zeigte, daß der Prozeß der Marktorientierung (Otto: „Wir müssen den Markt als Herausforderung begreifen und darauf antworten“) mit der Erfüllung gemeinwirtschaftlicher Aufgaben und Ziele kollidieren kann. Hierbei wurde die Frage, wie trotz der Einbettung des Unternehmens in die Marktgegebenheiten die spezifisch gemeinwirtschaftlichen Aufgaben erfüllt werden können und wie sie im Zusammenhang mit neuen Formen genossenschaftlicher Demokratie realisiert werden können, angeschnitten. Gerade die Diskussionsbeiträge der anwesenden Gewerkschafter und Hochschullehrer verwiesen am Beispiel von co op auf ein wichtiges Resultat der Emmershäuser Tagung: Der Kreis der Wissenschaftler, der sich mit den praktischen Problemen gemeinwirtschaftlicher und mitbestimmter Unternehmen auseinandersetzt und nicht eine von vornherein gewerkschaftsunfreundliche Haltung bezieht, ist zweifellos größer geworden; gleichzeitig hat sich auch die Thematik über die gemeinwirtschaftlichen Unternehmen ausgeweitet. Trotzdem wird gerade auch hier von der Wissenschaft — und natürlich auch von den Gewerkschaften selbst — noch einiges an Arbeit zu leisten sein.

*Dr. Günther Herre, BfG-  
Hauptverwaltung, Frankfurt/M.*